

**Leseprobe**  
aus dem „Blickpunkt Galizien“, Heft Nr. 1 –  
Januar/ Februar 2020

**Auch Sprache ist Heimat, erst recht die Sprache der Musik.**

Wenn man genügend Geld hat, kann man sich heute fast alles kaufen. Heimat kann man sich jedoch nicht kaufen, selbst wenn man dafür hohe Summen investieren würde. Heimat kann man nur erben oder bargeldlos erwerben. Besitzen wir Galiziendeutschen noch eine Heimat oder sind wir heimatlos? Für mich persönlich ist Heimat ein Baum, der seine Kraft aus vielen Wurzeln bezieht. Zunächst denke ich an die räumliche, die territoriale Wurzel, das Heimatland, unser Galizien. Eine weitere, sehr bedeutende Wurzel ist die soziale Wurzel, die von den Mitmenschen, der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft ihre Kraft bezieht. Die emotionale Wurzel bindet mich gefühlsmäßig an die Heimat. Da ich ein Glied in der Folge von Generationen bin, gibt es für meine Existenz auch eine bedeutende historische Dimension, eine Wurzel in der Geschichte. Mein, unser Heimatbaum hat schließlich noch eine kulturelle Wurzel, die sehr viele Verzweigungen aufweist. Und eine dieser kulturellen Wurzeln, die Heimat ausmachen, ist unsere Sprache.

Menschen, die sich über die Sprache Gedanken machen sagen, dass es noch eine Sprache jenseits der Sprache gibt. Und das sei die Musik. E.T.A. Hoffmann sagt, dass dort, wo die Sprache aufhört, die Musik anfängt. Und Victor Hugo meint, dass die Musik das ausdrückt, was mit der Sprache allein nicht gesagt werden kann. Und im Lied verbinden sich Musik und Sprache.

Als wir Galizien, unsere geographische Heimat, verlassen mussten, war ich fünf Jahre alt. Ich kann mich noch daran erinnern, dass sich Frauen aus dem Dorf zum Federschleifen oder zum Spinnen in der Wohnung trafen, dabei wurde auch immer gesungen. Zu Neujahr oder am Dreikönigsfest, machten wir Kinder die Runde bei den Großeltern und Verwandten, sangen ein Liedchen und bekamen dafür kleine Gaben. Eine Tante erzählte mir, dass sie sich immer sehr freute, wenn sich wieder mal ein Wanderlehrer im Dorf aufhielt. Er versammelte die Dorfjugend um sich, unterrichtete sie und sang mit ihnen deutsche Volkslieder. Auch unter dem Weihnachtsbaum wurde gesungen. Aber leider kann ich mich nicht mehr an einen längeren, spezifisch galizischen Liedtext erinnern. Auch hier hat das Leben, unser Erleben, seine Spuren hinterlassen. Dabei sagt schon ein kleines Lied mehr als eine lange Rede. Marie von Ebner-Eschenbach drückt das so aus: „ Ein kleines Lied, wie geht`s nur an, dass man so lieb es haben kann? Was liegt darin? Erzähle! Es liegt darin ein wenig Klang, ein wenig Wohllaut und Gesang – und eine ganze Seele!“ Und ich füge hinzu: Auch in einem kleinen Lied liegt ein Stück Heimat, Heimat-Seele.

Da der territorialen Wurzel gewaltsam der Boden entrissen wurde, sollten wir versuchen - jeder nach seinen Fähigkeiten - die anderen Wurzeln an unserem Heimat-Baum, die noch nicht durchtrennt wurden, zu pflegen und diese nicht verkümmern zu lassen:

***Net immer no d`r Schrift – och mol schwehwisch se redde un wer`s noch kann, soll die alde Lieder singe, die er d`home gelernt hot! Adjes, Ehr Lansleit!***  
***Eier Rudolph Lenz***

**(Aus unserer Serie: „Auch Sprache ist Heimat...“)**